**5. Sonntag der Osterzeit 2020 in der Coronazeit - „Kantate“ über Joh 14, 1-12**

*Predigt von: Kurt Josef Wecker, Pfr, Nideggen/ Heimbach*

Liebe Gemeinde,

haben Sie sich schon gut eingelebt? Daswurde ich in den ersten Wochen nach meinem Umzug öfter gefragt. Beginnen Sie sich schon, etwas heimisch zu fühlen? Wie lange braucht man, um sich an eine neue Umgebung zu gewöhnen? Wann wird die Fremde zur neuen Heimat? Ja, ich fühle mich sehr wohl in der neuen „irdischen Wohnung“.

Viele von uns wurden in diesen Wochen zurückgeworfen auf ihre eigenen vier Wände. Wir gingen mehr nach innen als nach außen. Und die Wohnungsfenster wurden zum Fenster zur Welt. Die Wohnung wurde zu einer Art zweiten schützenden Haut, einer Zufluchtsstätte, manchmal auch einer Konfliktzone, einem Raum der Langeweile oder der Einsamkeit. Wir zogen uns unfreiwillig in unser Schneckenhaus zurück. Die Wohnung als Schutz vor den Unbilden des Lebens. Für viele wurde der Wohnbereich wieder zum Arbeitsbereich: Alles unter einem Dach. Heimarbeit ist angesagt. Normalerweise wohnt man nicht im Büro oder Fitnesscenter, aber zumindest die Wohnung wurde für viele zum Büro und wird es womöglich für manche nach der Krise auch bleiben.

Die Wohnung ist für Menschen, die viel reisen müssen und in Hotels zu Hause sind, ein spürbarer Ort der ‚Entschleunigung‘. Wohnung steht in Spannung zum Unterwegssein. Wir sehnen uns in diesen Coronazeiten nach Weite und Mobilität, nach Grenzöffnung und Reisen, aber wir spüren die Sehnsucht nach Heimat in unübersichtlicher Zeit, nach vier Wänden, in denen man sich auskennt.Denn man fragt sich in den Zeiten ‚davor‘, in der Phase hoher Mobilität: Wo sind die vielen mobilen Menschen eigentlich zu Hause, die nur Hotelzimmer als ihre Tageswohnung angeben können? Es ist offensichtlich nicht gleichgültig, wo man wohnt und Wurzeln schlägt, wo man unterkommt. Viele investieren viel Zeit und Geld in das Projekt ‚Schöner Wohnen‘.

Wo sind Sie zu Hause? Sind Sie zu Hause zu Hause? Wo und bei wem fühle ich mich daheim? Oder bin ich Zuhause an einem besonderen Lieblingsort, an heiligen Stätten, in Büchern, in der Kunst, in einem Freundeskreis?

Sind Sie, seid Ihr bei der Mutter zu Hause. Heute ist Muttertag und viele spüren, wie untrennbar das Zuhause, das Wohngefühl von der Mutter geprägt ist oder war. Dort, wo meine Wiege stand…

Oder sind Sie bei sich zu Hause? Da, wo wir geboren und aufgewachsen sind? Da, wo wir willkommen sind und wiederkommen dürfen? Da, wo meine Familie und Freunde sind, wo meine Sprache gesprochen wird, mein Kirchturm steht? Da, wo ich meine Ruhe habe? Da, wo wir uns fallen lassen dürfen und spüren können: Hier gehöre ich hin, hierhin passe ich…?

Vom Zuhause, von den Wohnungen, von Wohnungen spricht Jesus heute im Abendmahlssaal. Um von sich als dem Weg dorthin, quasi als der Straßenkarte zu diesem Zuhause im himmlischen Jerusalem, in der neuen Stadt, die keine Wohnungsnot kennt. Er ist „Weg“ (Joh 14,6). Es sind lange Abschiedsreden, die Jesus vor dem Karfreitag in einer Predigt vor zwölf (!) Zuhörern hielt. Diese lange Predigt bekommt die Kirche vor Christi Himmelfahrt und Pfingsten zu hören. Die Apostel spüren: da kommt was auf uns zu! Da bereitet der, der der Weg ist die Stunde vor, in der er sich zurückzieht und heimkehrt. Wird dann eine Wohnungsnot über uns hereinbrechen? „Meister, wo wohnst du?“ Das haben sie ihn vor Jahren gefragt. Und er damals: „Kommt und seht!“ Wird er nun sagen: Seht selber zu, wie ihr ohne mich klarkommt. Sucht euch was Neues…! Ich ziehe aus, ich kündige unsere Wohngemeinschaft? Oder: Ich ziehe ins Ortlose, ans Kreuz? Ich ziehe zum Vater, dorthin könnt ihr mir nicht folgen…? Ich kehre dorthin zurück, wo ich herkam, wo ich hingehöre.

Wir wissen nicht, wie Jesus in seinen Erdentagen gelebt hat, wie er es sich eingerichtet hat, geschmackvoll oder zweckmäßig. Der Menschensohn hatte keine feste Anschrift. Wir hören nur: der Menschensohn hatte nicht einmal ein Kissen, auf das er seinen Kopf betten konnte. Seine erste Wohnung, der Kreißsaal im Erdloch von Bethlehem: eine Höhle. 30 Jahre in einem armseligen Dorf Nazareth. Danach wohnte er quasi zur Untermiete bei der Schwiegermutter des Petrus, kam vor den Toren Jerusalems schon mal unter bei Freundinnen und Freund in Bethanien; zuletzt musste er in Jerusalem ein Notquartier, das „Obergemach“, anmieten. Und diese WG wird Jesus nun verlassen.

Er geht mit einer Verheißung: *„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen*“ Und ich gehe euch voraus, sie euch zu bereiten. Er - unser Quartiermeister (vgl. Joh 14,2). Er geht, weil er sich darum sorgt, dass auch wir ein Zuhause haben; und wir (so nennen die Schweizer einen Wohnungsumzug) ‚zügeln‘ ihm nach, wir sind Nachzügler.

Wenn die Coronakrise einmal etwas abgeklungen ist, dann wird auch die Frage der Wohnungsknappheit, der Mietpreise wieder ein Thema des Tages. Aber Jesus ist kein Wahlkämpfer, der viele irdische Wohnungen und sozialen Wohnungsbau verspricht. Hier predigt einer, der sagt: Ich bin eure neue Heimat. Ich bin Weg und Ziel. Er verspricht nicht nur einen riesigen Schlafsaal für alle, sondern viele Wohnungen, für ganz verschiedene Menschen und Geschmäcker, Gesichter, Lebensgeschichten. Der eine Weg und die vielen Wohnungen! Jesus sagt nicht nur: Im Haus meines Vaters ist Platz für alle. Das war vielleicht die Sorge der Jünger: Wird der Platz reichen oder wird es eng? Wird der Platz an der Sonne knapp? Und wie finden wir ohne dich hin? Nein, er sprichtvonvielenWohnungen. Und vielleicht werde ich mich wundern, wer in die Wohnung neben mir einziehen wird…Und darum gehört zur Gewissenserforschung die Frage: Was, wen würde ich gerne mitnehmen in den Umzugskartons in die himmlischen Wohnungen? Darf mir Christus beim Aussuchen, Packen, Tragen helfen? Wie lebe ich damit, dass neben mir nicht mein Wunschnachbar wohnen wird, sondern ein fremdes, unerwartetes Gesicht?

Für alte Menschen ist die Vorstellung schlimm, einmal ausziehen zu müssen aus den vertrauten vier Wänden und einziehen zu müssen in ein Standardzimmer oder in ein Zweibettzimmer in einem Seniorenheim, dorthin, wohin man kaum etwas von seiner gewohnten Umgebung mitnehmen kann. Und wichtig wären solche Zeichen: Erinnerungsstücke, Lieblingsfotos, Bilder, Bücher, Sitzmöbel….- eine transportable Heimat eben. Wir denken an Menschen vor 75 Jahren in der „Stunde null“, nach dem 8. Mai 1945, als sich so viele„draußen vor der Tür“ wiederfanden, obdachlosnach den Bombenangriffen und der Vertreibung aus der alten Heimat, belastet mit der Ahnung, nie mehr in das eigene Zuhause, in die alten Wohnungen zurückkehren zu können. Ich denke an die, die heute geistig obdachlos geworden sind und nicht mehr wissen, wohin sie gehören. An engem Raum für Familien gerade in Zeiten der Kontaktbeschränkungen. Wohnsilos nennen wir hässliche Zweckbauen in den Riesenstädten, Bettenburgen, wo Menschen teilweise gestapelt werden wie in Futterspeicher, in Kästen für Wanderarbeiter in China, Indien, Indonesien… Wir denken an Menschen, die vor 75 Jahren in den ausgebombten Städten in Bunkern hausten; Vertriebene, die einquartiert wurden, zwangseingewiesen auf engstem Raum, ohne Privatleben, Schutzraum, Intimsphäre…

Und dann diese Verheißung: „*Im Hause meines Vaters sind viele Bleiben*“ (Joh 14,1, übersetzt von F. Stier). Was hören wir daraus: Wir werden unsere eigenen vier Wänden haben, auf uns zugeschnitten. Das hört sich so an, alsdürften wir uns höchstpersönlich mitbringen- und das, was uns eigen ist: meine unverwechselbare Lebensgeschichte, das Gute von mir, was bleiben muss. Wir werden nicht über einen Kamm geschoren und zwangseinquartiert. Die himmlischen Wohnungen, das ist keine Notunterkunft für 80 Milliarden Menschen im neuen Jerusalem. Es sind nur Bilder von dem, was kommt! Doch Jesus lädt uns ein, sie uns auszumalen. Vielleicht wird es ein Mehrfamilienhaus sein, dochohne Blockwart und Gesichtskontrolle, ohne endlose Behördengänge und Bewerbungen, kein riesiges Auffanglager. Wir dürfen auch in Gottes Reich unser eigenes Reich haben. Wir dürfen auch bei Gott zugleichbei uns sein. Hier darf ich sein, wie ich bin. Hier darf ich darauf hoffen, verstanden zu werden. Vielleicht sind es keine Singlehaushalte, in denen jeder nach seiner Façon selig werden kann. Wir werden keine Eigentumswohnung haben, weil wir dann bei Gott zu Gast sind, Tür an Tür mit dem Geheimnis. Selig werden wir nur gemeinsam, als Untermieter Gottes, ohne Angst vor Kündigung. Bei Gott herrscht keine Wohnungsknappheit. Mit ihm unter einem Dach, in seinem Vater- und Mutterhaus. Im Glauben wollen wir die Kunstlernen, mit vielen gemeinsam das eine Vaterhaus Gottes zu bewohnen. Das nennen wir Ökumene. Oikos heißt Haus, das HausGottes mit vielen Etagen, „in versöhnter Verschiedenheit“. Ja: Es gibt ein Zuhause, eine neue Heimat, die liegt nicht hinter uns, wie bei den Heimatvertriebenen, sondern vor uns. Das Türschild lautet: „Das Haus des barmherzigen Vaters“ (Klaus Hemmerle).

Heimbach ist Wallfahrtsort. Heimweh nach Heimbach, dem Heim am Bach, am Bach Rur und dem Rinnsal Heim-Bach. Pilger, die hierhin kommen, sie wissen darum, dass unser Heim am Bach Rur nicht unsere letzte Wohnungsanschrift ist: hierhin kommen Menschen, die ja zeitweise freiwillig ihre irdischen Wohnungen verlassen, um auf Zeit im Freien die Rolle des Pilgers einzunehmen, die also den Platz auf offener Straße einnehmen, als Fußwallfahrer, freiwillig unbehauste Menschen – das ist das heilige Spiel des Pilgers. Wir sind nur Gast auf Erden, nur Erdenbürger auf Abruf, unter Vorbehalt. Menschen, denen immer wieder von Zeit zu Zeit das Gnadenbild zur Heimat für ihre Augen wird. Und zur Erinnerung an eine Heimat, in der noch niemand von uns war, an ein Ziel, das uns erwartet und an dem wir von einem Quartiermeister erwartet werden. Wir können es uns hier noch so schön und gemütlich einrichten, unsere Mietverträge auf Erden sind begrenzt. Ausziehen müssen wir alle. Das wissen wir zwar alle, aber es sind die Pilger, die uns an diese nackte Wahrheit erinnern. Wir sind nur Gast auf Erden.Hier auf Erden sollten wir uns vorbereiten auf diese Ewigkeit, in der wir mit Gott unter einem Dach zusammenwohnen. Dieses Bei-Ihm-Wohnen will eingeübt sein.

Am Ende, in der Vollendung sind wir ‚Untermieter Gottes‘. Und auf Erden ist es beinahe umgekehrt. Da sind wir die Wohnung, die Wahlheimat, der Tempel Gottes, seine Verstecke, seine Geburtshöhle.

Das wird deutlich im Kommuniongang. Und darum schmerzt es, dass ich – als Vorsichtsmaßnahme gegen Ansteckung - (noch) keine Kommunion austeile. Dabei bewohnt Gott nicht die leeren Kirchen allein, sondern jede und jeder von uns. Gott bittet um Obdach. Er zieht ein in dich und in mich und feiert Kommunion mit uns. Im Haus dieser Welt gibt es auch vieleWohnungen, doch er klopft an. Man kann ihm den Einlass verweigern. Ob er Zutritt bekommt, liegt nicht allein in Gottes Hand, sondern in meiner freien Entscheidung. Auf dieses Risiko lässt Er sich ein. Und das Paradox des Glaubens ist: Der Quartiermeister ist zugleich unser Untermieter. Der Weg ist das Ziel. Amen

 *Kurt Josef Wecker*

**Fürbitten**

*Jesus ist der Weg und das Ziel unseres Lebens. Er gönnt uns den Atem des Lebens, er lässt uns hier auf Erden Heimat finden und er verheißt uns ein ewiges Zuhause. Bitten wir in der Kraft seines Geistes:*

Wir bitten für diese Welt, in der Menschen an die Grenzen ihrer Kraft geraten.

Wir bitten für diese Welt, in der Menschen schwerkrank sind und mit dem Tod kämpfen.

Wir bitten für diese Welt, in der Menschen den Weg verloren haben und nicht mehr durchblicken.

Wir bitten für diese Welt, damit auf ihr unseren Kindern ein wohnliches Zuhause bewahrt werde.

Wir bitten für diese Welt, in der sich Menschen als geistlich obdachlos erfahren; in der Menschen bitterlich weinen, da sie sich mutterseelenallein und vergessen fühlen.

Wir bitten für eine Welt, in der es das kostbare Geschenk der Mütter und Großmütter gibt, die uns die mütterliche Zuneigung und Fürsorge Gottes ahnen lassen.

Wir bitten für eine Welt, in der vor 75 Jahren ein Weltkrieg zu Ende ging, für uns eine Friedenszeit begann und immer noch Menschen durch Krieg und Gewalt vertrieben, verletzt und getötet werden.

Wir bitten um eine Welt, in der es bald wieder feierliche Gottesdienste und gemeinsames Gebet, frohen Gesang und die schönen Zeichen des gefeierten Glaubens an dich, Gott geben möge.

Wir bitten für diese Welt, die angewiesen ist auf den Geist Gottes, auf rettende Einfälle und Auswege, auf segensreiche Erfindungen, auf Vorsicht in Zeiten der Ansteckung und auf Rücksicht für die Schwächsten und Gefährdeten.

Wir bitten um Auferstehung, um das Geschenk des ewigen Lebens für unsere Toten und alle Verstorbenen, deren Namen du allein kennst.

*Dich feiern wir nun, Herr, der du so leise und schonend unter uns wohnst und dein verborgenes Zelt aufgeschlagen hast in unserer Mitte - und in unserem Innenleben. Dir sei die Ehre und der Lobpreis, jetzt und in Ewigkeit. Amen*

 *kjw*